

Bildwandlung

Zur Wahrnehmung öffentlicher Individualisierung

© Michael Kröger 2020

***Jeder möge sein eigener Geschichtsschreiber sein,
dann wird er sorgfältiger und anspruchsvoller leben.***

Bert Brecht, *Me-Ti Buch der Wandlungen*, um 1940

1

Ein *Bild* ist heute mehr als ein öffentliches Servicemedium aber in unserer säkular gewordenen Gesellschaft doch wohl deutlich weniger als eine exklusive Form einer Offenbarung. Bildkonzepte existieren seit langem vielfältig und in unterschiedlichen Kontexten: in der Kunst und Kunstgeschichte, in der Wahrnehmung von KünstlerInnen, in der Kunsttheorie, der Philosophie etc. Mich interessiert hier eine spezielle aktuelle Frage: Wie äußert sich heute, in einer Gegenwart von Bildern, ein allgemeiner *Anspruch etwas öffentlich als Bild individuell produktiv zu machen*? Oder aus einer etwas veränderten Perspektive: wie präsentiert sich heute ein Bild als personalisiertes Inbild seiner Darstellung? Müssen die heute öffentlich zugänglichen Bilder nicht überhaupt zunächst einem individuellen (sprachlichen) Zugang aufbereitet werden? Wie verändert sich dabei der aktuelle Status eines Bildes, wenn es von einem öffentlichen in ein privat nutzbares Bild verwandelt wird?

Wie aber kann ein Bild mehr als ein Moment bloßer Selbstreflexion sein und sei es nur für einen kurzen Moment wie diesen als ein öffentlicher Gedanke überzeugen? Ein *neues* Bild enthält keinen Appell mit allem, was man kennt, zu brechen aber vieles von dem, was man *nicht* kennt, zu unterlaufen.

2

Als heutige, permanent aktiv Bilder Konsumierende lernen wir früh unser Leben lang mit Bildern zu kommunizieren und immer mehr in, mit und zu Bildern zu denken. Das *Handeln mit, Sprechen über* und *Lernen an* Bildern ist heute aktuell insofern sie Wirkungen entfalten, die gerade Bilder als Denkmittel 2. Ordnung untersuchen und anwenden. Beispielsweise könnten wir nicht von etwas abstrahieren, wenn wir nicht gelernt hätten, Bilder als Metaphern in vergleichender Weise zu nutzen. Als Formel in einem Vergleich formuliert: ***Ein Bild verhält sich zu seiner Darstellung wie ein Vergleich zur Wirklichkeit*** – in dieser stark abstrahierenden Bestimmung wird eine Wirklichkeit in eine neue funktional gemachte Form von Darstellung verwandelt. Wir lernen, dass Bilder im Umgang mit ihren NutzerInnen sehr viel mehr könnten: wenn sie etwa spezifisch angewendet, beispielsweise im Verhältnis zu sich selbst verglichen werden würden.

Wir können es lernen *zu* einzelnen Bildern zu denken – und nicht im Sog von zu vielen Bildern die Orientierung zu verlieren. Einfach aber wahr : Ohne einzelne und ausgesuchte, individuell bestimmte Bilder blieben Menschen ohne Orientierung. In meinen Augen verkörpert *ein Bild* ein anthropologisches Kunststück. Es verkörpert die Option sich auch in höchster gegenwärtiger Unsicherheit ein Bild einer nächsten Zukunft zu machen.ⁱ

3

Bilder enthalten zweifellos mehr Neues als man jetzt in einem Satz ahnen geschweige denn darstellen könnte. Schon jetzt erkennt man, dass es mindestens um folgende Größen gehen wird: um *Bilder* und *Neuartiges*, um *Sätze* und *Darstellungen* und um deren *Beziehungen* untereinander. Die Frage nach der Natur, der Geschichte und der Aktualität von *Bildern* ist für alle, die mit an und durch Bilder arbeiten, ein weithin offenes Feld – Bilder der Gegenwart enthalten immer häufiger das Risiko, dass sie ihre NutzerInnen *irritieren, überraschen, herausfordernd* oder *enttäuschen*.

Gleichzeitig ist die Frage, wie heute die äußere *Darstellung* eines Bildes operiert ähnlich offen und strukturiert wie die Frage nach Bildern in Bildern – also den Kontexten, in denen Bilder etwa in Kunstwerke verwandelt werden. Hierbei wird der Risikoanteil, den Bilder immer auch enthalten, größer: Ein *Risiko* ist ein Produkt aus der Eintrittswahrscheinlichkeit einer möglichen Veränderung, eines Statuswechsels ; ein *Bild* ist wahrscheinlich eintretender Moment eines lebendigen Lernens mit einem unwahrscheinlichem Ausgang.

4

Kein Bild stellt nicht die entscheidende Frage nach seinem eigenen kognitiv und sprachlich bestimmten Status: der Darstellung in Beziehung zur Technik und zum Nutzen ihrer sozialen Verwendung. Eine Antwort auf die Frage nach Bildern erzeugt eine neue Form von Gegenwart, eine, die *als Zukunft in einer Gegenwart gegenwärtig* und damit zu einer Darstellung geworden ist.

An Bildern, ihren Antworten und Fragen teilzunehmen, impliziert für Bildanwender die Fähigkeit der Beobachtung doch die Ausübung dieser Fähigkeit ist mit der Möglichkeit verbunden potentiell teilzunehmen – in Gedanken bestimmte Aspekte und Ideen vorweg zu nehmen und etwa aus einer historischen Distanz heraus neuartige Zusammenhänge *herzustellen* und *darzustellen*.

5

„Der Dichter Kin erkannte die Sprache als ein Werkzeug des Handelns und wußte, dass einer auch dann mit anderen spricht, wenn er mit sich spricht.“ (Bert Brecht, *Me-Ti Buch der Wandlungen*.) Eine spezifische, jetzt bewusst zugespitzte Beobachtung animiert ein Bild auf eine Weise, dass es in einer Darstellung als Bild für Weiteres, für Beobachtungen 2. Grades, verwendet werden kann. Ein Bild kann für bestimmte Zwecke instrumentalisiert oder in unbestimmter Weise für andere Nutzer animiert werden. Was man als Form einer Nähe in einem Bild und als Bild einer sprachlich vermittelten Ferne einer Form formulieren kann, eröffnet für

hinzugekommene weitere Beobachter einen neuen gegenwärtigen Raum, der jetzt oder später benutzt und jetzt oder später in seinen Funktionen verändert werden kann.

Was die Hostie in der Kommunion, wird zum Bild in der Kommunikation:

Als BILD erscheint ein Bild heute und jetzt als ein uns transformierender Ort. Was, frei nach Walter Benjamin, bisher als Element formaler, ästhetischer Distinktionen beobachtet wurde, wird jetzt als Öffentlichkeit erzeugendes soziales Konstrukt rekonstruiert, in dem der Raum einer Darstellung in einem Bild seiner Verwandlung erzählt wird.

Im Netz reagiert der Nutzer auf die Überfülle von Angeboten dadurch indem er wählt, was er immer schon kennt - die von Boris Groys vertretene These ist zumindest extrem einseitig. Auf eine vorhandene Überfülle kann man auch so reagieren, dass man gezielt in ausgesuchten Bildern etwas sucht, dessen Unbekanntheit, Seltenheit oder Exklusivität mich so berührt, also ob ich durch diese Erfahrung zu einem Anderen würde. Man handelt wie selbstvergessen und vergisst, dass es sich um ein Bild handelt während man anderen eine Erfahrung mitteilt, die einzigartig wie sie ist nun nicht mehr nur noch mir, sondern indem sie veröffentlicht wird – vielen gehört.

6

Die Frage nach dem zeitgenössischen Status eines Bildes erfüllt sich in dem Moment, in dem die Paradoxien, die mit gegenwärtigen Antworten zu Bildern verbunden sind, entfaltet und damit produktiv gemacht werden. Beispielsweise könnte man ein Bild als eine Form von moderner Magie im Sinne einer Beobachtungstechnik 2. Ordnung beschreiben. Was man darstellen (bzw. programmieren), kann auf Dauer nicht unwirklich, unverändert und nicht unkommuniziert bleiben - es ist auf einen noch aktivierbaren Kontext angewiesen.

Nicht mehr nur noch Bilder verkörpern heute ein Bild der Welt. Es sind Spiele der neuesten Machart (etwa *Unreal 5* der Firma *Epic Games*). Hier wird ein scheinbar echter unechter Raum aus Milliarden von Mikropolygonen in einem Bild verdichtet.

Der Effekt dieser neuesten, in wenigen Monaten erst erscheinenden Spiel- und Bilderwelt ist atemberaubend: alle bisher getrennten digitalen Welten sollen in einer gemeinsamen künstlichen Sphäre aufgehen. Konsum, Arbeit und Entertainment werden miteinander verschweißt – das Bild ist zu einer digitalen Welt, die Welt zu einem Bild seiner Veränderung geworden.

- i Vgl. Jens Beckert, Timur Ergen: *Transcending History's Heavy Hand. The Future in Economic Action*.
https://pure.mpg.de/rest/items/item_3214547_2/component/file_3214663/content